



Abteilung: Gesellschaft und Religion Redaktion: Anne Winter
Sendereihe: Lebenswelten Autor/-in: Jantje Hannover
Erstsendung: 15.01.2023 Sendezeit: 9.03 -9.30 Uhr/rbbkultur

Produktion: 09.01.2023 9.15-17.00 Uhr/T10+P2

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt; eine Verwertung ohne Genehmigung des Autors ist nicht gestattet. Insbesondere darf das Manuskript weder ganz noch teilweise abgeschrieben oder in sonstiger Weise vervielfältigt werden. Eine Verbreitung im Rundfunk oder Fernsehen bedarf der Zustimmung des RBB (Rundfunk Berlin-Brandenburg).

Lebenswelten
Wenn der Regen ausbleibt
Lokale Lösungen für ein globales Problem

Sprecherin: Cornelia Schönwald

Ton: Lars Merlin Dietrich

Regie: Paul Sonderegger

Musik 1

Philip Glass: Opening. Bearbeitet für Klavier und Streichquartett von Christian Badzura, Interpreten: Víkingur Ólafsson (Klavier), Siggí String Quartet, Labelcode: 00173, Label: Deutsche Grammophon, Bestellnummer: 4796918, EAN: 0028947969181

1. O-Ton-Collage:

a. Jacobsen:

Zurzeit ist es so, es gibt kein Mengenproblem in Bezug auf Nahrung, in Bezug auf Wasser. Wir haben genug, es ist nur ungleich verteilt.

b. Natz:

Angst macht uns das nicht, weil wir sind ja Ingenieure und Ingenieure können viel, die Frage ist, welche Rahmenbedingungen haben wir dafür?

c. Lübbecke:

Da fiel einer Freundin ein: warum ernten wir nicht das Regenwasser vom Kirchendach und nutzen es als Gießwasser hier für unseren Platz?

d. Schermer:

Dabei geht es um Regenwasser zu Bäumen. Das wird ja jedem einleuchten, dass unsere Bäume in dieser Stadt eine Herzensangelegenheit der Berlinerinnen und Berliner sind. Das ist nicht einfach nur ein Straßenbaum, das ist Berlin

Titelsprecherin:

Wenn der Regen ausbleibt – Lokale Lösungen für ein globales Problem
Eine Sendung von Jantje Hannover

Atmo Rummelsburger Bucht

2. O-Ton: Natz

Wir sind hier an der Rummelsburger Bucht in einem Wohnviertel, was vor etwa 15 Jahren entstanden ist, was damals überraschend visionär entstanden ist, weil dieses Wohnviertel ist komplett schwammstadtgerecht gebaut.

Sprecherin:

Stephan Natz von den Berliner Wasserbetrieben steigt zwischen den Häusern ein paar Stufen zu einem baumbestandenen Grünstreifen herab, etwa einen halben Meter unter der Straßenebene. Solche Höhenunterschiede zeichnen eine Schwammstadt aus. Das Regenwasser bewegt sich mit der Schwerkraft an den jeweils tiefsten Punkt und versickert dort. Vorausgesetzt, der Boden ist – wie in dieser Mulde - unversiegelt.

3. O-Ton: Natz

Wenn wir rechts und links auf die Fahrspuren gucken, dann sehen die auf den ersten Blick normal aus auf den zweiten Blick aber nicht, denn die haben keine Gullys. Nirgendwo hier in dem ganzen Viertel gibt es Gullys, sondern die Straßen sind alle geneigt zu den begleitenden Mulden...

Sprecherin:

Gegen Überschwemmungen, wie sie bei Starkregen auf versiegelten Flächen entstehen, wäre dieses Wohnviertel also gut gewappnet. In den letzten heißen und trockenen Sommern dürfte jedoch klar geworden sein: Was in vielen Ländern des globalen Südens schon seit vielen Jahren bittere Realität ist, das gilt inzwischen auch für Deutschland. Es regnet zu wenig, die Grundwasserspiegel sinken, Bäume in der Stadt und im Wald vertrocknen. Ganz besonders in der Hauptstadtregion, sagt Stephan Natz:

4. O-Ton: Natz

Weil wir hier in Berlin und Brandenburg eigentlich in der Sahelzone von Deutschland leben. Schon immer hats hier deutlich weniger geregnet als in anderen Regionen, unsere Flüsse führen sehr wenig Wasser. Deswegen ist eigentlich jeder Tropfen Regen, der hier abfließt, jammerschade.

Sprecherin:

Denn dann gelangt das Regenwasser in die Kanalisation und von dort über die Klärwerke in Spree und Havel und letztlich ins Meer. Dabei wird das rare Nass dringend gebraucht, um die Grundwasserspeicher aufzufüllen. Wasser war in Berlin und Brandenburg auch in der Vergangenheit ein knappes Gut. Schon im Mittelalter haben findige Ingenieure die Spree mit Staustufen schiffbar gemacht. Unterstützt von einem Pumpsystem jüngerer Datums halten sie das Wasser in Stadt und Landschaft.

5. O-Ton: Natz

Viele Leute denken, wenn sie nach Berlin kommen, was sind wir gesegnet, wir haben so breite Flüsse usw. Wenn man aber genau hinguckt, sieht man, dass diese Flüsse fast gar nicht fließen. Das sind aufgestaute Seenketten durch die Schleusen. Die Spree und die Havel sind eigentlich eher Rinnsale, man hat die aufgestaut, eine Breite damit erzeugt und die Stadt schiffbar gemacht. Heute sieht es aus wie eine tolle Wasserlandschaft, in der aber relativ wenig fließt.

Sprecherin:

Selbst die Seenkette von Krumme Lanke, Schlachtensee und Nikolassee muss, speziell im Sommer, mit gereinigten Abwässern aus den Klärwerken geflutet werden. Sonst blieben da nur trübe Pfützen übrig, wenn es wochenlang heiß und trocken ist, sagt Stephan Natz. Trotzdem versorgt die Hauptstadt Millionen Menschen mit Trink- und Haushaltswasser. Das funktioniert auch deshalb, weil der Wasserverbrauch pro Kopf gesunken ist:

6. O-Ton: Natz

Die Leute sparen eigentlich heute Wasser, ohne es bewusst zu tun, indem sie einfach zeitgemäß ausgestattet sind.

Sprecherin:

Zum Beispiel, weil die Armaturen am Waschbecken mit Perlatoren versehen sind, die den Durchfluss halbieren:

7. O-Ton: Natz

Die heutige Toilette, die faktisch fast jeder hat, hat zwei Knöpfchen, ein Knöpfchen mit drei Litern und das andere mit sieben Litern. Und vor 20 Jahren hatten wir noch Spülkästen und die hatten zehn Liter.

Musik 2

Philip Glass: Etüde für Klavier Nr. 18, Interpret: Víkingur Ólafsson (Klavier), Labelcode: 00173, Label: Deutsche Grammophon, Bestellnummer: 4796918, EAN: 0028947969181
--

Sprecherin:

Berlin ist also ein Beispiel dafür, dass der Mensch viel Spielraum hat, um mit knappen Wasserressourcen klug zu wirtschaften. Und genauso sind gute Planung und Technologie auch im Weltmaßstab wichtige Schlüsselwörter, aber vor allem muss hier Gerechtigkeit bei der Verteilung herrschen. Denn dann könnte jeder einzelne der mittlerweile acht Milliarden Erdbewohner in den Genuss des so lebensnotwendigen Grundstoffs kommen:

8. O-Ton: Jacobsen

Wie viele Menschen man ernähren und mit Wasser versorgen kann, hängt davon ab, wie man lebt, wie der Ressourcenverbrauch des Einzelnen ist.

Sprecherin:

Sagt Ingrid Jacobsen. Sie ist Referentin für Ernährungssicherheit und Klimawandel bei der evangelischen Hilfsorganisation Brot für die Welt.

9. O-Ton: Jacobsen

Zurzeit ist es so, es gibt kein Mengenproblem in Bezug auf Nahrung, in Bezug auf Wasser. Wir haben genug, es ist nur ungleich verteilt.

Sprecherin:

Tatsächlich sind zwei Drittel der Erdoberfläche von Wasser bedeckt, nicht umsonst gilt die Erde als der blaue Planet. Allerdings sind weniger als drei Prozent davon Süßwasser. Und das ist ganz überwiegend in den Polkappen und Gletschern gebunden. Dazu kommen Flüsse und Seen, und, für die Trinkwasserversorgung besonders wichtig, fossiles Grundwasser. Die Wasserreserven der Erde sind so

immens, dass der geringe Anteil, der davon für Menschen trinkbar ist, nämlich 0,025 Prozent, für alle reicht. Trotzdem haben über zwei Milliarden Menschen noch immer keinen verlässlichen Zugang zu sauberem Trinkwasser. Besonders in Afrika, Lateinamerika und Asien herrscht vielerorts dramatische Wasserknappheit.

10. O-Ton: Jacobsen

Ich habe natürlich viele unserer Projekte im globalen Süden besucht, dort ist es alltäglich, dass gerade die Frauen und Mädchen Wasser holen müssen.

Sprecherin:

Um dann mit einem Kanister auf dem Kopf oder Rücken viele Stunden am Tag durch karge Landschaften zu laufen. Und diese Zeit fehlt dann für den Schulbesuch oder zum Geldverdienen. Der Bau eines Brunnens ist daher zumeist der erste Schritt, wenn Hilfsorganisationen mit Dorfbewohnerinnen ein Konzept gegen die Armut entwickeln. Doch auch die so erzielten Fortschritte sind inzwischen bedroht, warnt Ingrid Jacobsen:

11. O-Ton: Jacobsen

Das eine ist, dass es insgesamt weniger wird, durch den Klimawandel werden die Regenzeiten kürzer und weniger intensiv. Die Niederschlagsmuster verändern sich ganz stark - es kann lange trocken sein und dann kommt Starkregen.

Sprecherin:

Damit arme Menschen unter diesen Bedingungen ihre Wasserquellen erfolgreich managen können, muss ihr Zugang zu Land und diesen Quellen geschützt werden. Doch die politisch Verantwortlichen kümmern sich häufig nicht oder überlassen Fluss- und Brunnenwasser lieber kommerziellen Interessenten, weil sie sich Einnahmen für die Staatskasse versprechen, sagt die Expertin von Brot für die Welt:

12. O-Ton: Jacobsen

Als ein Beispiel fällt mir ein in Tansania, da gab es eine Goldmine. Dort wurde das lokale Wasser verseucht durch das Auswaschen des Goldes. Und da war es so, dass die Frauen und Mädchen nicht wie vorher einen Kilometer laufen mussten, sondern acht Kilometer laufen mussten um Trinkwasser zu bekommen, weil das Trinkwasser in der Umgebung der Mine war verseucht.

Sprecherin:

Die Rohstoffgewinnung aus dem Bergbau verschlingt große Wassermengen. Häufig werden dafür Flüsse oder Stauseen angezapft. Und auch die großflächige, industrielle Landwirtschaft pumpt weltweit immer mehr Wasser aus großen Tiefen empor. Denn der Anbau von Tierfutter und Biosprit ist sehr wasserintensiv. Ähnlich

verhält es sich mit der Massentierhaltung in Südamerika. Die industrielle Agrarproduktion bedient in erster Linie die Konsumbedürfnisse der Menschen auf der Nordhalbkugel, sei es Soja für die Schweinemast oder Getreide und Zuckerrohr für Biosprit. Andere Firmen füllen Wasser ab, häufig für wenig Geld, um es in Flaschen zu verkaufen.

13. O-Ton: Jacobsen

Nestlé ist zum Beispiel immer ein Problem, dass sie mit Tiefbrunnen Wasser abgraben, dadurch geht die Wasserverfügbarkeit ganz extrem zurück.

Sprecherin:

In vielen lokalen Projekten von Brot für die Welt trocknen Trinkwasserbrunnen und andere Quellen nach und nach aus. Und viele Menschen müssen schon länger Wasser in Flaschen oder von einem Tanklastwagen kaufen. Zum Beispiel in illegalen Siedlungen am Rande großer Städte.

14. O-Ton: Jacobsen

Und das trifft häufig Leute, die auf öffentliche Wasserquellen angewiesen sind, das heißt ärmere Leute, ärmere Haushalte, Kleinbauern. Bei denen versiegt dann das Wasser, die haben keinen Zugang mehr.

Sprecherin:

Tatsächlich spielt der Klimawandel eine wichtige Rolle, wenn es um die Wasserknappheit im globalen Süden geht. Zum Beispiel bei Kleinbauern, die vom Regenfeldbau abhängen und jetzt kaum noch etwas ernten. Dass aber das Grundwasser knapp wird und Brunnen trockenfallen, liegt häufig an politischen Entscheidungen.

Musik 3

Philip Glass: Etüde für Klavier Nr. 18, Interpret: Víkingur Ólafsson (Klavier), Labelcode: 00173, Label: Deutsche Grammophon, Bestellnummer: 4796918, EAN: 0028947969181
--

Atmo Markusplatz

Sprecherin:

Der Markusplatz in Berlin-Steglitz. Rundum gutbürgerliche Wohnhäuser aus der Jahrhundertwende. Überragt wird der Platz von der höher gelegenen Markuskirche. An diesem kalten Novembertag strahlt die Sonne, in mehreren mit kleinen Metallumrandungen versehenen Beeten wachsen dicht bei dicht Blumen, inzwischen mit vielen braunen Blättern, einzelne bunte Blüten trotzen auch jetzt noch dem nahenden Winter. Das ist das Gemeinschaftswerk der Nachbarschaftsinitiative

Markusplatz, sagt Heinrich Lübbecke:

15. O-Ton: Lübbecke

Von unserem Wohnzimmer können wir Teile des Platzes sehen, und der war ziemlich verwahrlost. Das Grünflächenamt hatte keine Gelder mehr, um die Beete mit Blumen zu bestücken, die hatten alles rausgerissen und Rasen eingesät.

Sprecherin:

Danach bestimmten Hundehalter und Obdachlose hier das Bild, überall Hundekot und Müll. Gemeinsam mit seiner Frau hat Heinrich Lübbecke dann mit dem Grünflächenamt verhandelt und die Nachbarn zusammengetrommelt:

16. O-Ton: Lübbecke

Und das läuft erstaunlich gut! Und wir freuen uns sehr, dass immer wieder Leute zu uns stoßen, die sagen: ach, das sieht ja schön aus hier! Können wir da irgendwie mitmachen? Kann man spenden?

Sprecherin:

Wer Beete pflegt, braucht auch Gießwasser. Und im Verlauf von vier trockenen Sommern ist bei den engagierten Bürgern eine Idee gereift.

17. O-Ton: Lübbecke

Da fiel einer Freundin ein, die hier dieses Beet gerade als Beetpatin beackert, und die viel im Süden in Dritte Welt Ländern unterwegs ist, die hatte die Idee: warum ernten wir nicht das Regenwasser vom Kirchendach und nutzen es als Gießwasser hier für unseren Platz?

Atmo Gehen und Flügel

Sprecherin:

Die Markuskirche liegt auf einem Areal etwa anderthalb Meter oberhalb des grünen Platzes. Während drinnen gerade jemand auf dem Flügel übt, inspiziert Helmut Lübbecke die Nischen zwischen den Vorsprüngen am Kirchenschiff. Hier sind derzeit schmale Beete angelegt.

18. O-Ton: Lübbecke

hier in diesem Bereich würden drei dieser Container stehen, in der nächsten Nische auch wiederum und hier ist eines dieser Fallrohre (- *klopft*)

Sprecherin:

Der ehemalige Berufsschullehrer klopft am Rohr, das das Regenwasser aus der Dachrinne in die Kanalisation befördert:

19. O-Ton: Lübbeke

Die müssen aufgeschnitten werden und das Wasser, da gibt es so eine Kippvorrichtung, die leitet einmal das Wasser in die Container. Die kann man aber auch in die ursprüngliche Stellung bringen, dann würde das Wasser wieder in die Kanalisation, in den Regenwasserkanal, abfließen wie jetzt auch. Zum Beispiel wenn die Container voll sind.

Atmo Rascheln

Sprecherin:

Die Container sind jeweils einen Kubikmeter große Kästen aus Plastik, die sonst im Abfall landen würden. Mit rund 4000 Euro Investitionskosten kalkuliert die Initiative, das soll vom Bezirk bezuschusst werden. Ein Treffen zwischen dem Stadtrat von Steglitz-Zehlendorf, dem Bauausschuss und dem Kirchenvorstand hat bereits stattgefunden. Denn Wasser in dieser Form zu ernten ist nicht generell erlaubt, hat Heinrich Lübbeke gelernt:

20. O-Ton: Lübbeke

Es gibt einen Paragrafen, der sagt, man darf kein Wasser von Privatgelände auf öffentliches Gelände leiten. Das könnte verdreckt sein, das könnte vergiftet sein. Man weiß nichts über dieses Wasser. Deswegen war dieses Treffen nötig zwischen Kirche und Bezirk und, das ist jetzt in trockenen Tüchern, so dass der Ball jetzt beim Kirchenvorstand liegt.

Sprecherin:

Wenn alles läuft wie geplant, kann mit den aufgefangenen Niederschlägen schon im nächsten Sommer gegossen werden:

21. O-Ton: Lübbeke

Das ist eines, was die Gesellschaft nicht so gut leisten kann, uns, den Mitgliedern, das Gefühl zu geben, ihr könnt was machen, ihr könnt euch einbringen. Diese Erfahrung von Selbstwirksamkeit ist glaube ich ein Schlüsselerlebnis, was Menschen ein gutes Lebensgefühl gibt.

Musik 4

Philip Glass: Opening. Bearbeitet für Klavier und Streichquartett von Christian Badzura, Interpreten: Víkingur Ólafsson (Klavier), Siggí String Quartet, Labelcode: 00173, Label: Deutsche Grammophon, Bestellnummer: 4796918, EAN: 0028947969181

Sprecherin:

Wenn viele kleine Leute an vielen kleinen Orten viele kleine Schritte tun, dann hilft das auch der Umwelt. Und das kann auch in den Ländern des Südens funktionieren:

22. O-Ton: Jacobsen

Da habe ich mal eine interessante Sache gesehen, da wurde ein Fluss, der wenig

Wasser führte, ein bisschen aufgestaut.

Sprecherin:

Sagt Ingrid Jacobsen von Brot für die Welt:

23. O-Ton: Jacobsen

Dann hat sich Sand aufgestaut und dieser Sand war ein Schutz gegen die Sonneneinstrahlung, und dann konnte man bisschen durch diesen Sand bohren und hatte dann Wasserquellen. Das ist eine uralte technische Lösung, Wasserzugang zu erhalten auch in Trockenzeiten.

Sprecherin:

Es gibt viele Tricks, um knappes Wasser in der Landschaft zu halten. In Burkina Faso umranden Kleinbauern und -bäuerinnen ihre winzigen Hirsefelder mit Steinbrocken und verhindern so, dass Regenwasser abfließt. Oder sie graben einen Halbmond rund um einen Baumsetzling und erhöhen damit die Chance, dass er wirklich zu einem Baum heranwächst. Und in Kenia mauern Hilfsorganisationen eine Rinne rund um hoch aufragende Felsen und sammeln das abfließende Wasser in Containern. Doch um der Klima- und Wasserkrise Paroli zu bieten, muss sich außerdem das Verbraucherverhalten in den Industrieländern ändern, sagt die Referentin, zu deren Arbeitsschwerpunkten auch das Recht auf Wasser zählt. Vielen Menschen sei nicht bewusst, wie sehr die Wassernot im globalen Süden mit unseren Konsumgewohnheiten verknüpft ist:

24 O-Ton: Jacobsen

Virtuelles Wasser ist das Wasser, was für die Produktion eines Produktes gebraucht wurde, was man dem Produkt aber nicht ansehen kann. Wenn man zum Beispiel eine Tomate hat, die braucht 50 Kilo Wasser für die Produktion, in der Tomate selber sind aber nur 3 - 400 Milligramm Wasser. Und diese Differenz ist das virtuelle Wasser.

Sprecherin:

Mit ganzen 400.000 Litern schlägt ein Auto zu Buch. So ist mitten im trockenen Brandenburg für das Tesla-Werk in Grünheide der Wasserverbrauch einer 40.000 Einwohner-Stadt einkalkuliert. Ein Computer braucht 20.000 Liter, ein Kilo Rindfleisch 15.000, eine Jeans 11.000, ein T-Shirt aus Baumwolle 2.500, selbst in einem DinA4 Blatt Papier stecken zehn Liter Wasser. Sparsamer sind Mohrrüben und Äpfel. Sie brauchen - sofern sie regional geerntet werden – nur 500 bis 700 Liter pro Kilo. Dieser virtuelle Wasserverbrauch beträgt mit durchschnittlich 4000 Litern pro Person und Tag ein Vielfaches dessen, was wir neben Trinken und Kochen im Haushalt verbrauchen. Und häufig stammen die Materialien für diese Produkte aus

Weltregionen, die ohnehin schon mit Trockenheit kämpfen. Sparsames und vor allem bewusstes Einkaufen hilft also, bestätigt Ingrid Jacobsen:

25. O-Ton: Jacobsen

Aber man muss eben auch auf die politische Ebene gehen. Es gibt ein Menschenrecht auf Wasser, seit zehn Jahren ist das verbrieft, dass man versucht, das international durchzusetzen in den verschiedenen Gremien, die es dort gibt, und in denen Brot für die Welt auch aktiv ist.

Sprecherin:

Das Recht auf Zugang zu sauberem Wasser wurde im Juli 2010 von der Vollversammlung der Vereinten Nationen als Menschenrecht anerkannt, es steht damit über den Gewinninteressen privater Konzerne. In der Realität fällt es aber schwer, dieses Recht auch durchzusetzen. Beispiel El Salvador: Michael Krämer arbeitet hier für das entwicklungspolitische Inkota-Netzwerk:

26. O-Ton: Krämer

Wer Geld hat und in guten Wohngegenden wohnt, der hat sicher den Zugang zu Wasser durch den staatlichen Wasserversorger, und für das Wasser muss er auch relativ wenig Geld bezahlen. Die Menschen in den Armenvierteln der Städte hingegen haben manchmal tagelang kein Wasser, weil da nichts aus den Leitungen kommt. Auf dem Land ist es noch viel schlimmer. Da hat mindestens ein Drittel der Bevölkerung, eher noch mehr, gar keinen Zugang zur staatlichen Wasserversorgung.

Sprecherin:

Stattdessen müssen ausgerechnet die Armen Wasser von minderer Qualität aus dem Tanklastwagen kaufen – und zahlen dafür auch noch deutlich mehr pro Liter als die Wohlhabenden.

27. O-Ton: Krämer

Das ist natürlich eine große soziale Ungerechtigkeit und verstärkt die Armut der Menschen noch weiter. Es gefährdet aber auch ihre Gesundheit, wenn sie keinen Zugang zu Wasser haben in guter Qualität.

Sprecherin:

So erging es auch vielen Dorfbewohnern im Landkreis Puerto Libertad, erzählt Michael Krämer. Als ihre Forderung an staatliche Behörden, Anschluss an Wasserleitungen zu bekommen, scheiterte, wurden sie von einigen NGOs, darunter Inkota, finanziell und logistisch unterstützt, eigene Leitungen zu legen:

28 O-Ton: Krämer

Die Leute organisieren seitdem dieses Wassersystem selbst, wo eben ungefähr 500 Familien mit Trinkwasser aus einer Quelle versorgt werden. Der Vorstand aber eben

auch andere Mitglieder aus den Gemeinden, die kümmern sich um den Schutz des Quellgebietes durch Aufforstung zum Beispiel, die Instandhaltung der Wasserleitungen.

Sprecherin:

Das weckte Begehrlichkeiten, sagt der Programm-Koordinator für El Salvador. Bald schon schickte der Bürgermeister einen befreundeten Unternehmer. Der wollte einen guten Teil des Wassers für seinen Betrieb abzweigen. Dafür gäbe die Quelle nicht genug her, widersprachen die Mitglieder des weiblich besetzten Vorstands. Daraufhin wurden die Frauen bedroht. Es gab Hausdurchsuchungen und einen Polizeieinsatz. Doch am Ende haben sie sich durchgesetzt. Und sogar mit einem Volksentscheid erwirkt, dass Einwohner bei der Wasserversorgung Vorrang vor Unternehmen haben.

Musik 5

Philip Glass: Opening. Bearbeitet für Klavier und Streichquartett von Christian Badzura, Interpreten: Víkingur Ólafsson (Klavier), Siggi String Quartet, Labelcode: 00173, Label: Deutsche Grammophon, Bestellnummer: 4796918, EAN: 0028947969181

Sprecherin:

Dass Konzerne versuchen, Wasserquellen zu privatisieren um damit Rendite zu erwirtschaften, passiert nicht nur im globalen Süden. Sondern auch in Berlin. Die Ereignisse kurz nach der Wende sind ein Lehrstück für Privatisierungsbestrebungen in aller Welt. Damals ging die Initiative für den Teilverkauf der Wasserbetriebe von der regierenden Koalition aus CDU und SPD aus:

29. O-Ton: Schermer

Da wurde gesagt, um die Ausgaben in einer gerade wiedervereinigten Stadt zu decken, müssen wir Vermögen aktivieren. Das ist ein schönes Wort für verkaufen.

Sprecherin:

Erinnert sich Gerlinde Schermer. Sie saß als stellvertretende Landesvorsitzende der SPD im Abgeordnetenhaus. Die Wasserbetriebe wirtschafteten profitabel, sie gehörten damals, neben den Wohnungsbaugesellschaften, zum Tafelsilber der Stadt. Die ostdeutsche Ökonomin engagierte sich in der Wendephase in der Bürgerbewegung. Sie versuchte dann mit aller Kraft, den umstrittenen Deal zu verhindern. Dafür lud sie den Hauptpersonalrat der Wasserbetriebe ein:

30. O-Ton: Schermer

Ich hatte mir erhofft, dass er auf dem Parteitag dagegenspricht. Aber den hatte man vorher so bearbeitet, dass er auf der entscheidenden Sitzung folgenden Satz sagte, den ich nie vergessen werde: Genossinnen und Genossen, stimmt dem Vertrag zu, er ist wasserdicht. Ich hab gedacht, ich fall um!

Sprecherin:

Damals wurde die Teilprivatisierung der Berliner Wasserbetriebe mit einem Public Private Partnerschaftsvertrag beschlossen, kurz auch PPP-Vertrag genannt. Diese Art von Verträgen zwischen gewählten Regierungen und privaten Konzernen spielen auch im globalen Süden eine große Rolle, vielfach werden sie als Garant für die wirtschaftliche Entwicklung gesehen. Gerlinde Schermer winkt ab:

31. O-Ton: Schermer

Da verspricht man den privaten Konzernen Sicherheit, Sicherheit, dass sie 30 Jahre lang ihre Rendite bekommen. Und wenn eine neue Regierung gewählt wird und die sagt: meine Bevölkerung will hier nicht mit diesen steigenden Wasserpreisen leben, meine Bevölkerung will, dass ins Wasser investiert wird, ich möchte diesem privaten Partner diese Rendite nicht geben...

Sprecherin:

...dann sind den politisch Verantwortlichen die Hände gebunden. Der Konzern kann vor ein privates Schiedsgericht ziehen und die Einhaltung des Renditeversprechens durchsetzen. Tatsächlich stiegen in Berlin nach der Privatisierung die Wasserpreise. 2006 hat Gerlinde Schermer dann mit Gleichgesinnten die Bürgerinitiative Berliner Wassertisch gegründet. Man verlangte Einsicht in die Wasserverträge. Doch auch wenn sich die Betroffenen nur selten gegen diejenigen durchsetzen, die über Macht und Geld verfügen: in Berlin ist genau das 2011 gelungen. Per Volksentscheid wurde die Offenlegung der Geheimverträge zwischen dem Senat und den teilprivatisierten Wasserbetrieben erzwungen. Und weil das Bundeskartellamt eine Absenkung der hohen Berliner Wasserpreise verlangt hatte, zogen sich die Konzerne, das waren RWE und Veolia, aus der Stadt zurück. Danach wurde die Rekommunalisierung eingeleitet – der Rückkaufpreis beinhaltete die entgangenen Gewinne der Konzerne bis 2028. Der entsprechende Kredit wird noch viele Jahre von den Wasserkunden abbezahlt. Weitere Gewinne „vergluckern“ im Berliner Landeshaushalt, kritisiert Gerlinde Schermer:

32. O-Ton: Schermer

Wir wollen die Kontrolle über die Verwendung der Gelder, die wir bezahlen. Und wir wollen nicht nur hören hier wird in Schwammstadt investiert.

Sprecherin:

Wassergebühren sollten konsequent in einen klimagerechten Stadtumbau investiert werden, der Regenwasser als Ressource sieht und entsprechend nutzt, fordert

Gerlinde Schermer. Vor allem gälte es, die Berliner Straßenbäume zu retten. Weit über 400.000 sind das, sie sorgen für Sauerstoff und Abkühlung in der Stadt, und sie haben in den trockenen Sommern schwer gelitten. Mit einfachen Umbaumaßnahmen könnte man Wasser von Dächern und Gehwegen ernten und den Straßenbäumen zuführen. Wie es die Bürgerinitiative vom Steglitzer Markusplatz schon heute vormacht:

33. O-Ton: Schermer

Unser Vorschlag zum Beispiel wäre, die Wasserbetriebe stellen Regen-Ranger ein. Die werden von uns, von den Wasserkunden bezahlt, die haben Kompetenzen, und die können von den Bezirken ausgeliehen werden

Atmo Regenwasser

Sprecherin:

Und dann bei entsprechenden Umbaumaßnahmen beratend zur Seite stehen. Doch auch die mittlerweile wieder kommunalen Berliner Wasserbetriebe sind nicht untätig geblieben. Gemeinsam mit dem Senat haben sie vor vier Jahren die Regenwasseragentur gegründet. Die berät Grundstücksbesitzer, wie sie Niederschläge in der Stadt halten – denn wer neu baut, darf in Berlin kein Regenwasser mehr in die Kanalisation ableiten. Stattdessen muss er es aus den Dachrinnen in Zisternen einspeisen, ein Gründach anlegen, oder bepflanzte Versickerungsmulden auf Straßenebene schaffen, die dann das Grundwasser auffüllen – so wie im Neubaugebiet Rummelsburger Bucht, erklärt Stephan Natz von den Berliner Wasserbetrieben:

34. O-Ton: Natz

Welchen Effekt das hat, das sieht man an den Bäumen, an diesen wunderschön herbstlich gefärbten Bäumen in der Mulde, denn die sind alle recht kräftig

Sprecherin:

Zum Vergleich deutet der Ingenieur auf ein paar Ahornbäume gleichen Alters, die außerhalb der Mulde stehen. Ihre Stämme sind wesentlich dünner:

35. O-Ton: Natz

Das heißt, die Bäume hier unten werden so optimal mit Wasser versorgt, dass sie wunderbar wachsen und gedeihen, nämlich viel besser als ihre Artgenossen rechts und links.

Sprecherin:

Bäume speichern Wasser in ihren Wurzeln und verdunsten es in die Luft, wenn es

heiß ist. Wenn Menschen die knappe Ressource Wasser klug managen und gerecht verteilen wollen, gehören auch gesunde Bäume dazu.

Musik 6

Philip Glass: Opening. Bearbeitet für Klavier und Streichquartett von Christian Badzura, Interpreten: Víkingur Ólafsson (Klavier), Siggí String Quartet, Labelcode: 00173, Label: Deutsche Grammophon, Bestellnummer: 4796918, EAN: 0028947969181

Titelsprecherin:

Wenn der Regen ausbleibt – Lokale Lösungen für ein globales Problem

Sie hörten eine Sendung von Jantje Hannover

Es sprach: Cornelia Schönwald

Ton: Lars Merlin Dietrich

Redaktion: Anne Winter

Regie: Paul Sonderegger

Das Manuskript der Sendung finden Sie im Internet bei rbbkultur. Sie können die Lebenswelten auch als Podcast abonnieren unter rbb-online.de oder in der ARD Audiothek.